

Mit gezieltem Strahl, nicht mit Spritzkannentaktik : mit Hans-Georg Bächtold im Rosso in Zürich West

Autor(en): **Loderer, Benedikt**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **17 (2004)**

Heft 6-7

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-122392>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mit Hans-Georg Bächtold im Rosso in Zürich West

Mit gezieltem Strahl, nicht mit Spritzkannentaktik

Der Kantonsplaner von Basel-Landschaft seufzt auf die Frage, ob die Schweizer Realisten seien. Zweifel sind angebracht: «Wir leben unterdessen alle in der Stadt, genauer in der Agglomeration und eine Insel sind wir auch nicht mehr. Die Schweiz ist krank, weil wir immer noch glauben, alles sei machbar. Die Wunschliste ist nach oben offen: Umfahrung Sissach 350 Millionen, Liestal 350 Millionen, Wilsbergstunnel 2 Milliarden», die Geldhaufen türmen sich unter seinen erklärenden Händen, «irgendeinmal werden wir uns das nicht mehr leisten können». Der grosse, schlanke Mann arbeitet in der unbekannten Ergolzstadt, zwischen Pratteln und Tecknau, unter 40 000 Einwohnern.

Noch leisten können wir uns ein Nachtessen im «Rosso», einem jener In-Lokale, die in Zürich West aus dem Boden spriessen. Der Raum ist karg, hier wirkte einst das Gaswerk der Stadt Zürich und das Provisorium hat die Investitionen minimiert. Man sitzt in der ausgeräumten Werkstatt. Das Programm beginnt mit einem empfehlenswerten Glas Sauvignon blanc aus dem Friaul.

Aufgewachsen ist Bächtold am Rhein, im Kanton Schaffhausen. Heute noch hat er einen Weidling, wie schon mit zwölf Jahren. Die Mittelschule brachte er in Schiers hinter sich. Als Bächtold in den Siebzigerjahren mit dem Studium der Forstwirtschaft begann, riet der Bund offiziell davon ab. Keine Aussichten auf eine Stelle. Förster allerdings war er auch nie. «Ich suchte eine Verbindung von Ingenieurgenauigkeit und dem Naturverständnis. Heute würde ich Umweltwissenschaften studieren.» Nach dem Studium machte er ein Beratungsbüro für angewandte Naturkunde auf und beschäftigte sich intensiv mit den Böschungen der SBB. Bächtold betont das Wort Umsetzung: Immer war sein Büro ein Ausführungsbetrieb. Was er rät, baut er auch. Ab 1985 studierte er Raumplanung am ORL, wo er wissenschaftlicher Mitarbeiter, später Assistent und Oberassistent wurde. Gleichzeitig hatte er immer sein privates Büro mit je nach Auftragslage 3 bis 14 Leuten. Seit 1998 ist Bächtold Kantonsplaner. Wie grün kann ein Kantonsplaner sein? frage ich den Mann, der immerhin sechs Jahre grüner Grossrat war im Kanton Schaffhausen. «Ich bin Vorsteher des Bau- und Umweltamts und habe erst noch den öffentlichen Verkehr, die Denkmalpflege und den Lärmschutz unter mir. Ich

war nie ein Fundi und grün kann ich zu fünfzig Prozent sein. Fassen wir es mit einem Wort zusammen: Vertretbar.» Bächtold wichtigstes Projekt ist die Salina Raurica vor den Toren der Stadt Basel, wo Wasserstadt, AGPS und Metron vorführten, wie die Agglomeration heute aussieht. Es geht um Raumplanung, nicht Raumordnung, um Planung, nicht Verwaltung. Bächtold hat die Eigentümer unter einen Hut gebracht und Kanton und Gemeinde zur Planung motiviert: «Da ist keineswegs ein landläufiges Entwicklungsprojekt grün angemalt worden.»

Längst schon ist die Vorspeise, Antipasto misto della casa für ihn, Affumicato misto für mich, auf dem Tisch. Wir lassen es uns gut gehen und trotzdem frage ich: Wo ist der Leidensdruck? «Langsam reift in der Schweiz die späte Erkenntnis, dass wir falsch investieren. Nicht die Landwirtschaft bringt uns weiter, sondern die Agglomeration. Die konzentrierte Dezentralisation ist gescheitert. Man muss dazu stehen: In den fünf Grossräumen Zürich, Basel, Genf-Lausanne, Lugano und, wenn wir nachsichtig sind, Bern, wird das Geld verdient, das die Schweiz am Leben erhält. Darum muss man diese stärken, nicht die Berggebiete. Wir müssen endlich Prioritäten setzen und von der Spritzkannenverteilung mentalität wegkommen. Der Rückzug muss beginnen. Wenn das Onsernone-Tal sich entvölkert, ist das ein Stück Naturkreislauf.» Bächtold ist bei seinem Thema angekommen: «Wir müssen die flächendeckende Versorgung abbauen. Ammel zuoberst im Kanton kann nicht länger mit mehr als acht Fahrten pro Tag bedient werden. Der öffentliche Verkehr gehört dahin, wo die Leute sind. Die Raumplanung muss strategisch handeln, sie muss am Bahnhof von Pratteln eingreifen, nicht in Ammel.»

Der Hauptgang kommt. Lamm-Tagliata mit Ruccola, Radichio und Bratkartoffeln. Dazu gibt es einen Dolcetto d'Alba, Giovanni Rosso, Le 4 Vigne, 2001. Einen Moment lang herrscht die Andacht des Geniessens. Dann blickt mich Bächtold lang an und sagt: «Alles, was wir tun, muss durch das Nadelöhr der Politik und da wird der Spielraum eng. Im Landrat sitzen nur Gemeindegemeinsamkeiten, für sie gibt es kein kantonales Wohl, nur Lokalpolitik. Den Richtplan zum Beispiel sieht jeder nur durch die kommunale Brille an.»

Wir beschliessen das Essen mit einem Glas weissem Sherry und einem Stück Peccorino, das mit Honig bestrichen ist. Hans-Georg Bächtold gibt mir noch einen Denkspruch auf den Heimweg: Hegen und Pflegen guter Absichten ist eine anspruchsvolle Tätigkeit. Benedikt Loderer

Hans-Georg Bächtold, Kantonsplaner BL, plädiert für die Anerkennung der Tatsachen. Die Agglomerationen halten die Schweiz am Leben, darum muss man sie stärken und nicht das Berggebiet. Foto: Pirmin Rösli

